

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naf in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wllh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 11

Donnerstag, den 27. Januar 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Verordnung betr. den Ankauf von Vieh.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 und des § 16 Abs. 1 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Viehprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 wird für den Umfang des Landkreises Wiesbaden folgendes verordnet:

§ 1.
Wer Viehhandel betreibt, bedarf zur Fortsetzung dieses Gewerbebetriebes der besonderen Erlaubnis des Kreisaußschusses. Der gleichen Erlaubnis bedarf, wer Viehhandel neu anfangen will.

§ 2.
Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist bei dem Gemeindevorstand schriftlich zu stellen. Der Gemeindevorstand hat ihn an den Kreisaußschuß mit gütlicher Meinung einzubringen.

§ 3.
Der Inhaber einer nach § 1 erteilten Erlaubnis ist verpflichtet, diese während der Ausübung des Viehhandels bei sich zu führen und auf Erfordern der zuständigen Behörden oder Beamten vorzuzeigen. Ist er hierzu nicht imstande, so hat er auf Geheiß der zuständigen Behörden oder Beamten den Viehhandel bis zur Herbeischaffung der Erlaubnis einzustellen.

§ 4.
Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 17 Ziffer 2 a. a. mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 5.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im Kreisblatt (Naf, Anzeiger) in Kraft.
Wiesbaden, den 22. Januar 1916.

Namens des Kreisaußschusses:
Der Vorsitzende: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 25. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan über die Jagdpachtgebührenteile des gemeinschaftlichen Jagdpachtbezirks Bierstadt (Feld- und Waldjagd) für die Zeit vom 7. Aug. 1915 bis 6. Aug. 1916 liegt vom 24. Jan. zwei Wochen lang zur Einsicht der Interessenten auf der Bürgermeisterei zu Bierstadt offen.

Dies wird mit dem Anfügen hiermit veröffentlicht, daß Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit des Planes binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung bei dem Jagdvorsteher anzubringen sind.

Erbenheim, den 25. Jan. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung

Betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbaumholz und stehenden Walnußbäumen

Auf Bekanntmachung des Gouverneurs der Festung Mainz vom 16. Januar 1916 wird sämtliches Rußbaumholz und stehende Rußbäume beschlaggenommen.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:
1. Vorräte an Rußbaumholz mit einer Mindestlänge von 6 Gtm., einer Mindestbreite von 100 Gtm. und einer Mindesthöhe von 20 Gtm.,
2. alle stehenden Walnußbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 Gtm. über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 Gtm. aufweisen.

Nichtbetroffen von der Bekanntmachung werden Erzeugnisse aus Rußbaumholz (wie z. B. Möbel).
Die Bestandserhebung findet bis zum 25. Januar 1916 unter Benutzung der vorchrift gemäß auszufüllenden amtlichen Meldebögen für Rußbaumholz an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Section V. II. des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, verlängerte Hedemannstr. 10, zu erfolgen.

Die Meldebögen nebst Briefumschlägen sind anzufordern bei den Landratsämtern, Kreisämtern und Polizei-Präsidien.
Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf als die Kopfschrift „Meldebogen für Rußbaumholz“, die kurze Anforderung der Meldebögen und die deutliche Unterschrift mit genauer Adresse. Auf einem Meldebogen darf nur der Vorrat eines Meldebefehligen angegeben werden.

Wer Gegenstände zu melden hat, deren Eigentümer er nicht ist, hat jene Gegenstände gesondert von den eigenen unter Bezeichnung des Eigentümers auf dem Meldebogen anzugeben.

Der Meldebefehl selbst darf weitere Mitteilungen als die Meldung nicht enthalten; auch dürfen bei Einreichung der Meldebögen andere schriftliche Erklärungen in demselben Briefumschlag nicht beigefügt werden.

Erbenheim, 17. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Sämtliche hiesigen ausländische Arbeiter müssen sich Arbeiter-Legitimationskarten für das Jahr 1916 beschaffen, bezw. müssen innerhalb 8 Tagen einen Antrag auf Erneuerung dieser Karten auf hiesiger Bürger-

meisterei stellen. Dem Antrage muß die alte Karte und die Heimatspapiere beigelegt werden.

Erbenheim, den 18. Jan. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Landwirte, welche für das Frühjahr Kriegesgefangene haben wollen, werden gebeten, sich sofort auf der Wachtstube des Kommandos zu melden.

Denjenigen Arbeitgebern, welche Gefangene beschäftigen, wird bekannt gegeben, daß dieselben bis spätestens 7 Uhr morgens am Lager abgeholt sein müssen.

Erbenheim, 25. Jan. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärtig eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, den 25. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt veröffentlicht, daß diejenigen, welche ärztliche Hilfe in ihrer Behausung beanspruchen, die Bestellung möglichst bis 1 Uhr nachmittags bei Frau Dr. Gelberblom zu machen ist. Spätere Bestellungen können nur in ganz dringenden Fällen Berücksichtigung finden.

Erbenheim, 22. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 27. Januar 1916.

Heil dem Kaiser!

Mit hohem Jubel und besonderer Begeisterung schlagen heute Millionen von Herzen dem Manne entgegen, den die göttliche Vorsehung in der Gegenwart mit einer Aufgabe betraut hat, wie sie schwerer und gewaltiger nicht gedacht werden kann. In einem Völkerbunde, der von Ostende bis zu den Dardanellen und von Riga bis zu den Vogesen reicht, ist er das leitende und maßgebende Oberhaupt eines einzigartigen Verteidigungskampfes von vier Völkern die, durch die bitterste Not und die heiligsten Interessen mit einander geeint, um ihre nationale Selbstständigkeit ringen. Zum zweiten Male verlegt unser Kaiser seinen Geburtstag im Flammenbrand des Weltkrieges, er, der so ungern das Schwert gezogen, und der bereit ist, es jeden Augenblick wieder in die Scheide zu stecken, falls ein ehrenvoller Friede winken sollte. Aber trotz der achtzehn Kriegsmomente steht er fest und unerschütterlich in der hohen Freude, das Zwanzigmillionenheer der Zentralmächte auf allen Fronten siegreich zu sehen. Und mit seinen hohen Verbündeten will er weiter Stand halten bis zum letzten Blutstropfen. Wie hat ihn die feindliche Presse in Wort und Bild geschmäht und gelästert! Aber die Weltgeschichte hat ihn in seiner vornehmen Erhabenheit und schlichten Heldengröße gerechtfertigt als einen Mann, der sich den bedeutendsten Hohenrollern getrost an die Seite stellen darf. Und so sehen wir ihn im Sonnenglanze reinen Heldentums strahlen von keinem Flecken getrübt. Und wie er nach außen hin die Gewähr des Erfolges bedeutet, leuchtet auch nach innen sein erhabenes Beispiel wider die heimlichen Feinde als da sind Ungebuld und falsche Sicherheit, Flaumacherei und Schläftheit. Alle Parteien sehen in ihm den deutschen Gedanken verkörpert, der den Sieg behalten muß. Keines der feindlichen Völker hat einen derartigen Führer der so mit der Nation fühlt, ihr mit Einsichtung der Persönlichkeit voranschreitet und in der Hingabe der besten Kräfte aus Vaterland aufsteht.

Weiter flammte der Weltkrieg; aber wir verzagen nicht. Mit festem Vertrauen blicken wir auf Kaiser Wilhelm. Sein Mut weckt den unsern zum Durchhalten, und sein Glaube ist der unsere, und unter solcher Führung sind Vaterland und Nation wohlberaten. Daher wird einmal der Sieg kommen, damit er sein großes, herrliches Friedenswerk weiter führen kann, über

alle Feinde des deutschen Namens und des Weltfriedens triumphierend, um es dankbaren Nachkommen zu hinterlassen, die in glücklicheren Zeiten sicher unter dem Dache des deutschen Heeres wohnen. Das hoffen und erbitten wir im Ausblick zum ewigen und gerechten Gott, der das deutsche Volk erhören möge, wenn es heute glückwünschend ausruft: Heil dem Kaiser!

— Die neue Steuer vorlage. Wie man erfährt, ist es sicher, daß schon im März die Vorlage über die neuen Steuern dem Reichstag zugehen wird. Als Gesamttrag dieser neuen Steuern sind 500 Millionen in Aussicht genommen. Um dieses Geld aufzubringen, werden die Zigarren und die Zigaretten sowie einzelne Zweige der Post und Telegraphie und der Eisenbahnverkehr herangezogen werden. Bei der Post und Telegraphie wird es sich, wie man jetzt annehmen darf, nicht nur um die Erhöhung der Telegrammgebühren und des Paletportos handeln, von der schon früher die Rede war, sondern auch um eine Erhöhung des Briefportos und der Fernspreckgebühren. Zur Begründung einer Erhöhung von Fernspreckgebühren wird man nicht nur das Verlangen nach einem Mehrtrag, sondern auch die Erwägung geltend machen, daß eine Erhöhung der Telegrammgebühren eine Erhöhung der Fernspreckgebühren bedingt und zwar deshalb, weil sonst wenn die Telegrammgebühren erhöht würden, die Fernspreckgebühren aber nicht, die Grenzen des Unfanges, in dem von dem Draht und von dem Fernsprecher Gebrauch gemacht wird, sich noch weit mehr als jetzt zu Ungunsten des Drahtverkehrs verändern würden. Bei dem Eisenbahnverkehr dürfte es sich nicht um eine Erhöhung der Fahr- und Beförderungspreise handeln, sondern nur um eine Erhöhung der mit dem Eisenbahnverkehr zusammenhängenden Stempelabgaben.

Die neuen eiserne Zehnspfennigstücke werden jetzt im Verkehr erscheinen. Sie sind bekanntlich dazu bestimmt, der Kleingeldnot abzuhelfen, und es wird deswegen davon gewarnt, sie als Kriegsanzeichen einzusperren.

— Genügt die Protration? Was die Protration in der früheren Höhe betrifft, so haben die Erfahrungen fast eines ganzen Jahres den Nachweis geführt, daß im allgemeinen eine tägliche Protration von 200 Gramm ausreicht, wenn für die schwerarbeitende Bevölkerung angemessene Zulagen eingeführt werden. Eine ganze Reihe von Kommunalverbänden und sogar solche im westlichen Industriegebiet mit einer überwiegend schwerarbeitenden Bevölkerung haben zum Teil sehr ansehnliche Ersparnisse an den ihnen zustehenden Getreide- und Mehlmengen gemacht. Hieraus geht hervor, daß bei einer sparsamen Wirtschaft die ursprüngliche Protration für die Ernährung der Bevölkerung als vollkommen ausreichend anzusehen ist. Es kommt hinzu, daß der Balkan jetzt auch an Hülsenfrüchten erhebliche Mengen nach Deutschland liefert, und daß auch die Fleischversorgung durch die starke Zunahme von schlachtreifen Schweinen schon vom Februar ab eine wesentliche Erleichterung erfahren wird.

— Das Gessenst geht um! Seit einiger Zeit geht hier das Gerücht wieder um, es seien verschiedentlich Gessenster gesehen worden. Ob etwas Wahres an der Geschichte ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Es kann sich hier nur um einen Akt handeln, oder aber die Betreffenden gehen unter dieser Maske darauf aus, um zu stehlen. Jedenfalls aber müßten energische Schritte getan werden, um diesem Treiben ein Ende zu machen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 27.: Ab. 8. „Undine“. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 28.: Ab. 8. „Ariadne auf Naxos“. Anfang 7 Uhr.
Samstag, 29.: Ab. 8. „Lumpacivagabundus“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 27.: „Tante Tüschen“.
Freitag, 28.: Volksvorstellung. „Wo die Schwalben nisten“.
Samstag, 29.: Neuheit! „Romödie der Worte“.

— Diebrich, 26. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde bekannt gegeben, daß ein Ehrenbürger, der nicht genannt sein will, 100,000 Mark der Stadt gestiftet hat für bedürftige Krieger und deren Hinterbliebenen. Zwei weitere stifteten 150,000 Mark für den gleichen Zweck.

Bekennnisse.

Das Pariser „Journal“ bringt die Zuschrift eines Soldaten, der die Zustände in den französischen Schützengräben, wie folgt, schildert: Man kann sich die bittere Ironie nicht vorstellen, mit der wir alten Landwehrlente (zehn Mann von meinem Juge sind mitammen 117 Jahre alt und haben 37 Kinder) die dithyrambischen Schilderungen von der rührenden Sorgfalt lesen, mit der angeblich die Soldaten an der Front umgeben werden. Seit fünf Monaten haben wir in den Schützengräben nicht ein einziges von den Geschenken bekommen, mit denen wir angeblich besetzt überhäuft werden, daß wir unter der Last zusammenbrechen. Doch, halt! Wir haben ja eine Zigarre im November und eine Zigarre zu Weihnachten bekommen! Die Magazine mögen vielleicht mit warmen Kleidern vollgepackt sein; wir aber haben zu zehn drei paar Handschuhe, drei Westen und drei Unterjassen erhalten. Die Kohlenbeden, die verteilt wurden, dürfen wir in den Unterständen aus Gesundheitsrücksichten, im Freien wegen der Gefahr des Entdecktwerdens nicht anzünden. Daran, daß ihr Anblick allein uns nicht warm macht, hat anscheinend niemand gedacht. (Etr. Pln.)

Rundschau.

Montenegro.

Man muß also mit der Möglichkeit rechnen, daß überhaupt keine nennenswerte Anzahl montenegrinischer Soldaten Zeit hatte, nach Albanien auszuweichen. Der überraschende Vorstoß der Oesterreicher über den Lovcen auf Cetinje und Rijeka und auf Antivari hat demnach so gewirkt, wie es vorausgesehen war. Er durchschnitt nicht nur die einzige Stappenlinie des Heeres Nikitas, sondern schloß auch einen Kiebel vor die Türe, durch die es entfliehen wollte.

Abgesagt.

Nikita tritt in den Hintergrund. Ob er Frieden schließt oder ob er tatsächlich die Abfuhr des Treubruchs nach der Friedensbettelei hatte, ist gleichgültig. Die Siege der Oesterreicher und das Vordringen der Bulgaren in Albanien ist maßgebend. Taten und Tatsachen regieren die Stunden! Das steht man jetzt in Italien, trotz der sentimentalischen Sprüche über den „rührenden Abschied“ Nikitas von seinen Truppen.

Möglichkeit.

Italienische Kriegsgegner ziehen aus der Anwesenheit des Prinzen Mirko in Montenegro den Schluß, daß er wahrscheinlich den Frieden vollenden und dafür von Oesterreich als künftiger König anerkannt werden wird. (Etr. Pln.)

Deutschland.

1) Reichstagsvorlagen. (Etr. Pln.) Es scheint sicher, daß schon im März die Vorlage über die neuen Steuern dem Reichstag zugehen wird. Als Gesamtertrag dieser neuen Steuern sind 500 Millionen in Aussicht genommen. Um dieses Geld aufzubringen, werden die Zigaretten und Zigarren, sowie einzelne Zweige der Post und Telegraphie und der Eisenbahnverkehr herangezogen werden.

2) Hübsches Wort. (Etr. Pln.) Der „Wanted“ hat für das Vorgehen des Bierverbandes das hübsche Wort gefunden: „Beim Schwagen vereint — beim Schlagen getrennt!“ Es hat den Anschein, als ob sie auch beim Schwagen nicht mehr vereint wären. Denn die heftigen Klagen, die aus Italien nach London gerichtet werden, können unmöglich die dauernde Brüderlichkeit aufrecht erhalten.

3) Ausgeschlossen. (Etr. Pln.) Der Getreidekauf der Engländer stellt sich als ein gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Getreidebezüge in Rumänien gerichteter Schachzug dar. Denn ein Abtransport der englischen Ware nach dem Bestimmungsort ist ausgeschlossen. Wir können den Briten dieses kostspielige Vergnügen ruhig gönnen.

4) Das Pärenfell. (Etr. Pln.) Frankreich will einen Teil der Serben an seine Westfront senden. Dagegen

protestiert England. Die großbritannische Seereschleifung hat nach der Zerstörung Serbiens die serbischen Truppen als ein willkommenes Kanonenfutter für Aegypten angesehen und sie will jetzt serbische Truppen nach dem Nilande transportieren. Dagegen aber protestieren Serbien und Frankreich. So kommt es, daß über das Schicksal der serbischen Seereschleifung ein Kampf ausgebrochen ist, der für die Menschenfreundlichkeit der Entente bezeichnend ist.

Unmöglich. (Etr. Pln.) Man führt aus, daß es für England unmöglich sein werde, eine effektive Blockade Deutschlands durchzuführen, da England die Ostsee nicht beherrsche.

Unser Papiergeld.

Unsere Papiergeldsorten tragen bekanntlich ein Wasserzeichen, die Zehnmarkscheine zum Beispiel ein kreisförmiges Zeichen mit einem Merkurkopf, die neuen Hundertmarkscheine das Bild Kaiser Wilhelms I. Wohl schon vielmals ist die Frage aufgetaucht, wie denn diese Wasserzeichen überhaupt das Papiergeld hergestellt werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß hierüber wenig bekannt ist. Man will und muß die Fabrikation eben geheim halten, um Fälschungen möglichst zu erschweren. Im allgemeinen ist nur folgendes bekannt: Das Papier für unsere Reichsscheine wird in einer Papierfabrik bei Oberwalde hergestellt und zwar unter ständiger Aufsicht von Staatsbeamten. Als Rohstoff verwendet man vorzugsweise Segeltuchreste und Segeltuchlumpen. Alles weitere ist Staatsgeheimnis, so namentlich die Einbettung des Wasserzeichens, welches besondere Verfahren übrigens einem Amerikaner abgelaufen wurde, und auch die Einbettung der am Rande der Scheine befindlichen farbigen Fälschen, die jetzt nicht nur in dem Papiere selbst verteilt sind, sondern zum Teil auch auf dem Papiere. Zudem befindet sich auf jeder Banknote, wie übrigens auch auf jeder Briefmarke, im Papiere oder im Ausdruck ein geheimes Zeichen, das nur sehr wenigen bekannt ist und eine Fälschung sofort erkennen läßt, auch wenn die Nachahmung des Ausdrucks noch so tadellos ausgeführt worden sein sollte. Nur die Reichsbank besitzt das Recht, Papier zu Banknoten fabrizieren zu lassen, und sie ist es auch, welche in der Reichsbankdruckerei die Blatten herstellen und den Ausdruck besorgen läßt. (Etr. Pln.)

Europa.

1) England. (Etr. Pln.) Man weiß in militärischen Kreisen darauf hin, daß das Eingeständnis, England könne nicht genügend Munitionsarbeiter beschaffen, doppelt bemerkenswert angefaßt der Tatsache ist, daß bei der Wehrpflicht alle mit der Munitionsfabrikation zusammenhängenden Industriezweige von vornherein eine Ausnahme genießen. Wenn dennoch trotz der Heranziehung ungelerner und weiblicher Arbeiter die englische Munitionsfabrikation vom Ministerpräsidenten als unzureichend erklärt werden muß, so beweist dies, daß es England noch immer nicht gelungen ist, seine Industrie dem Kriegszustande anzupassen.

2) Frankreich. (Etr. Pln.) Der Kriegsminister, wünscht, wie „Echo de Paris“ berichtet, künftig auch die Kurzsichtigen und die bisher nur in Hilfsdiensten Beschäftigten zum Frontdienst heranzuziehen. Eine Kommission von Spezialärzten befaßt sich gegenwärtig mit der Frage.

3) Oesterreich-Ungarn. (Etr. Pln.) Die Militärkritiker gehen zu, daß die russische Offensive bisher ihr Ziel nicht erreicht habe, da es ihr nicht gelungen sei, die feindlichen Linien zu durchbrechen. Aus spärlichen Andeutungen der Presse, sowie aus Meldungen, die auf Umwegen über Frankreich und England bekannt werden, geht hervor, daß die russische Offensive mit womöglich noch bedeutenderen Kräften wieder aufgenommen wird.

4) Serbien. (Etr. Pln.) Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Serbien durch das Vorgehen Montenegros ernüchtert, von der Entente blühende Erklärungen über den Umfang und den Zeitpunkt der Hilfeleistung verlangt. Für die tiefgehende Unruhe der Entente spricht auch die, daß Briand nach London gereist ist, wo eine gemeinsame Beratung des Bierverbandes stattfindet.

5) Montenegro. (Etr. Pln.) Prinz Mirko und den drei zurückgebliebenen Ministern scheint es gar nicht

eingefallen, irgendwelchen Widerstand zu leisten. Offenbar ist ihnen die Aufgabe gestellt, die Waffenstreckung zu überwachen.

6) Rumänien. (Etr. Pln.) Nach Meldungen bestimmt der zwischen der Zentralkommission für den Verkauf und die Ausfuhr von Getreide mit der englischen Regierung abgeschlossene Vertrag über den Einkauf von 80 000 Waggons Weizen durch die Engländer, daß bis zum 1. Februar alle den Einkauf betreffenden Formalitäten erledigt sein müssen. Der Verkäufer verpflichtet sich, sie spätestens sechs Monate nach Friedensschluß zu beziehen. Der Preis für einen Waggon beträgt 3200 Lei.

7) Türkei. (Etr. Pln.) Es haben die Engländer wieder eine schwere Schlappe erlitten. Der Angriff erfolgte auf beiden Seiten des Tigris bei Meschke, 35 Kilometer östlich von Kut-el-Amara. Die Armeen Wilmers ist zum Rückzug gezwungen worden. Was ein solcher Rückzug in diesen unwirtlichen Gegenden bedeutet, das haben die Engländer bereits nach der Niederlage bei Meschke, südlich von Bagdad erfahren.

Pleitegeier.

Nach einer Meldung aus Rom befindet sich Italien, da der Fremdenverkehr vollständig stockt, in einer sehr bedenklichen Lage. Die Lombardien und Venetien seien für den Fremdenverkehr nahezu völlig gesperrt und die meisten größeren Hotels seien hier geschlossen worden. Italien wurde in den letzten Jahren nach sehr sicheren Berechnungen jährlich von mindestens 900 000 Fremden besucht. Diese Fremden brachten den italienischen Eisenbahnen eine Jahreseinnahme von rund 16 Millionen Lire. Außerdem aber ließ jeder der Fremden jeden Tag durchschnittlich 18 Lire im Lande, und da man ferner berechnet hat, daß jeder der Fremden durchschnittlich 30 Tage im Lande bleibt, ergibt sich durch das Fortbleiben der Fremden ein jährlicher Ausfall von rund 500 Millionen Lire. Das aber (so schreibt ein italienisches Blatt) bedeutet den wirtschaftlichen Zusammenbruch einer großen Anzahl bürgerlicher Existenzen, die fast ausschließlich vom Fremdenverkehr lebten. (Etr. Pln.)

Amerika.

8) Vereinigte Staaten. (Etr. Pln.) Man erzählt aus Panama, daß General Gotehals noch nicht sagen könne, wann der Kanal wieder eröffnet werde, da es noch nicht sicher sei, ob nicht neue Erdbeben stattfinden könnten. Die Schiffsahrtsgesellschaften werden benachrichtigt, sobald es möglich ist, die Kanalfahrt dauernd freizugeben.

9) Vereinigte Staaten. (Etr. Pln.) Der Wert der in den 14 Monaten ausgeführten Waffen und Munition belief sich auf 161 964 0000 Dollars.

Aus aller Welt.

10) Köln. In einer Eingabe an den Bundesrat wird ersucht, Höchstpreise für Schweine ab Stall festzusetzen, die unter den Markthochpreisen stehen, damit der Landwirt ein Interesse daran gewinnt, seine Schweine den Märkten zuzuführen.

11) Stettin. Das Hochwasser im unteren Odergebiet ist wie aus Stettin gemeldet wird, in diesem Jahre in Folge der andauernden Regengüsse stärker als sonst aufgetreten. Wiesen und Waldungen zwischen Oder und dem Tammischen Wag stehen vollständig unter Wasser. Viel Wild kommt in den Fluten um.

12) Petersburg. (Etr. Pln.) Das Schnapsverbot zeigt allmählich sehr unliebsame Erscheinungen; die Erziehung zur Nüchternheit läßt sich eben nicht allein durch solche Gewaltmaßregeln erreichen; dem Volk muß Ersatz für die verschlossenen Kneipen gegeben werden. Es haben sich schon andere Formen der Trunkenheit herausgebildet, die sich neuerdings in unmoralischen Exzessen äußert.

13) Newyork. (Etr. Pln.) Die Bethlehem's Stahlfabrik erzielte einen Jahresgewinn von neun Millionen Pfund. Es wird in diesem Jahre eine Million Tonnen Stacheldraht ausgeführt.

Unser Mädchen.

Es war also abgemacht, Mädchen's Aufenthalt in Köln war unentbehrlich. Frau Alma sagte es sich immer und immer wieder, und je mehr sie es sich sagte, desto zorniger und aufgeregter wurde sie; ihr Antlitz war ganz bleich vor Zorn, und die Lippen bluteten, so hatten die spitzen Zähne sie bearbeitet.

„Nur Geduld!“ sagte sie sich. „Noch ist es nicht aller Tage Abend! Nach der Hochzeit wird mir auch ein Wort zu reden gegönnt sein.“

Auf dem Plätschen im Dorfe ließen die Buben Schlittschuh und Frau Alma wandelte eine Lust an, auch ihre Kunst zu zeigen. Sie war eine sehr geschickte und sehr elegante Schlittschuhläuferin, und so schlüpfte sie denn in ihren Pelz, stülpte eine kleine Mütze auf, nahm Muff und Schlittschuhe und eilte davon.

Auf dem Wege, der nach dem Dorfe führte, kam ihr Erich entgegen.

„Sie wollen Schlittschuh laufen, Alma?“

„Ja — ein wenig.“

„Vorsicht! Aber nicht auf dem Wiesenweh, er ist noch nicht fest genug und hat gefährliche Stellen, die niemals richtig zufrieren.“

„Keine Furcht, ich gehe ins Dorf, vielleicht lernen die Leute noch etwas von mir!“

Einer neben dem anderen schreitend, erreichten sie das Dorf, dort nahm Erich Abschied von Alma und diese verfolgte ihren Weg weiter.

Die Knaben waren noch immer auf Schloß Grünthal und sollten es auch bleiben, bis nach Neujahr die Rückreise nach ihrer nördlichen Heimat angetreten wurde.

Mädchen war aber auf einige Tage nach der Villa zurückgekehrt; sie hatte die Garderobe der Kinder und ihre eigene zu ordnen, vieles für Weihnachten zu besorgen und tausend kleine Dinge zu tun, die sehr wichtig waren und dennoch nicht unerledigt bleiben konnten.

Morgen wollte sie zurück und heute noch den freien Tag benutzen, um ebenfalls Schlittschuhlaufen zu gehen.

Danna sah mit Mitleid beschäftigt im Schlafzimmer der Knaben und eben wollte Mädchen das davorliegende Zimmer verlassen, als braußen die Türe geöffnet wurde und gleich darauf die Cousine vor dem überraschten jungen Mädchen stand.

„Ich wollte einmal nachsehen, ob hier alles in Ordnung ist“, sagte sie freundlich als gewöhnlich. „Wie ich sehe, willst du ausgehen?“

„Ja — Schlittschuhlaufen!“

Die Unterhaltung der beiden Cousinen war immer von kältester Kürze.

„Und wohin willst du Schlittschuhlaufen?“

„Nach dem Wiesenweh; es soll spiegelglatte Bahn dort sein, und man ist dort so ungestört.“

Frau Almas Lippen öffneten sich zu einer Gegenrede; sie sagte aber doch nichts, wandte sich vielmehr dem Fenster zu und sah hinaus.

„Ich weiß nur nicht, welche Richtung einschlagen“, sagte Mädchen, wohl nur, um etwas zu sagen, denn das Stillschweigen machte sie fürchten, die Cousine würde ihr den Ausgang verbieten. „Ja es weit von hier?“

„Behauere — gleich hinter dem Borkenhäuschen“, kam es hastig von Frau Almas Lippen, und dabei sah sie zu Mädchen hinüber mit dem starren, falschen Blick der Hagen, wandte sich dann zur Türe zu und ging mit kurzen Grupp hinaus; sie hatte vergessen, daß sie nachsehen wollte, ob alles in Ordnung sei.

Mädchen aber war hinausgewandert auf die Barknise und Trabewiesen, und hatte sich, prächtiges Eis unter den Füßen, blauen Himmel über sich, gar nicht gekümmert über das Verbot.

Die Sonne ging unter; durch das ganz mit rotem Licht erfüllte Tal herauf klang das Geräusch eiliger Rasthufe und Erich hielt vor der Türe der Villa.

Frau Alma fand er nicht zu Hause; sie sei am Mittag schon weggefahren, wohin, das wußte der Diener nicht. Fräulein Elisabeth sei im Gartenhaus.

Im Gartenhaus fand er die alte Hanna zwischen einem Haufen Wäsche fertig und unvollständig gepackte Koffer und Kissen, aber Mädchen fand er nicht.

„Wo ist Mädchen, Hanna?“

„Schlittschuhlaufen!“ sagte die Alte in ihrer kurzen Art.

„Da komme ich her, sie ist nicht im Dorfe.“

„Nein, aber auf dem Wiesenweh.“

Erich war es, als drehe sich das Zimmer mit ihm im Kreise; er atmete, als habe sich urplötzlich eine Zentnerlast auf seine Brust gelegt, unter der er ersticken müßte; er konnte nicht mehr zusammenhängend sprechen, nur stammelmäßig kam es von seinen Lippen:

Kleine Chronik.

Ertrunken. Zwei Schulknaben, darunter der Sohn des Abgeordneten Justizrat Sedda in Rattow, vergnügten sich auf einem leicht zugefrorenen Tümpel im Eislauf. Als sie nachts noch nicht nach Hause zurückgekehrt waren, wurde durch die Feuerwehr der Tümpel abgeseucht. Nachmittags fand man die Leichen der beiden Knaben.

Irrefahrt. Eine Dame in Altona, hat folgendes Postkuriolum erlebt: Am 15. November 1898 gab sie eine Nachnahmekarte aus, welche am 18. November 1898 von dem Empfänger in Hamburg zurückgewiesen wurde. Jetzt, am 13. Januar 1916, erhielt sie diese Nachnahmekarte von der Post zurück. Die Karte, die von Altona nach Hamburg adressiert war, hat also, um diesen Weg zurück zu machen, mehr als 17 Jahre gebraucht.

Tragikomisch. An einem der letzten Viehmärkte in Langenthal ist ein Viehhändler aus Basel ein Mißgeschick passiert, das wohl einzig in seiner Art ist. Er wollte einem Bauern eine Schlachtkuh abkaufen und bot diesem 600 Franken dafür. Der Bauer verlangte aber 850 Fr. Um die 50 Fr. handelten nun die beiden wohl eine Stunde lang, bis schließlich der Händler zu den 600 Fr. die er in lauter Not in den Händen hatte, noch ein Zwanzigerstücklein schob und das ganze Geld auf den Balken legte, woran die Kuh gebunden war. Dann handelten sie weiter; da wurden die beiden Handelnden durch großes Geschrei der Umstehenden plötzlich erschreckt. Eine blitzschnelle Wendung des Händlers, und er konnte gerade noch davon Zeuge sein, wie die Kuh gemächlich die letzte der auf dem Balken liegenden Noten mit der Zunge ins Maul steckte. Zwei Hunderte konnten dem Tier noch aus dem Rachen gefischt werden, das übrige Geld aber hatte den Weg in den Magen der Kuh gefunden.

Entführung. Der Raminbauer Hermann Gremer, am 22. September 1886 zu Rüppertsg. Kreis Solingen, geboren, am 2. August 1915 hier wegen Betrugs festgenommen, öfters vorbestraft, ist aus der Frankfurter Irrenanstalt, wo er zur Beobachtung seines Geisteszustandes war, nach Zustellung der Anklageschrift entsprungen und flüchtig. Gremer ist 1,75 Meter groß, schlank, kräftig, hat aufrechten Gang und Haltung, schwarzes, volles, hochgestelltes Haar und ebenso kurzen, gestutzten Schnurrbart. Als besonderes Merkmal hat er eine größere Narbe auf dem Kopfe, deren Entstehung er fälschlich auf eine Verbundung im Kriege zurückführt. Seine Bekleidung kann mit Sicherheit nicht angegeben werden. Er ist nach seinem Entweichen als Missetäter in der Uniform des Infanterieregiments Nr. 81 aufgetreten, soll aber zurzeit Zivilkleider tragen. Er war, soweit bekannt, am 11. Januar 1916 in Epsiden und vorher in St. Goar, Oestrich und Hattlingen. Gremer ist ein raffinierter, gewalttätiger Mensch, der zweifellos noch weitere Straftaten auf dem Gewissen hat. Im Vorjahre soll er in St. Goar in der Uniform eines Offiziers mit Fliegerabzeichen gesehen worden sein. Es liegen auch glaubwürdige Mitteilungen vor, wonach er während des Krieges in der Schweiz gewesen ist.

Vermißt wird. Seit 10. September 1915 die Privatiers Philippine Abel, geb. Schenk, geb. 3. August 1845 in Rulda. Aus einem hinterlassenen Briefe ist zu schließen, daß sie Selbstmord verübt hat. Die Vermißte ist etwa 1,70 Meter groß, schlank, hat graumeliertes Haar, langes, mageres Gesicht und dunkle Augen. Bekleidet war sie mit schwarzem Jadenkleid, schwarzseidener Bluse, schwarzem Hut mit Bändern. Ferner trug sie schwarze Uhrkette mit goldener Uhr, schwarzen Regenschirm, schwarz-gehecktes Täschchen mit 15—18 Mark bei sich.

Sturmfluthkämpfe.

Unablässig nagen die Wässer der Nordsee an Hollands flachen, zum Teil unter dem Meerespiegel liegenden Küsten. Aber der Mensch hat es verstanden, das ewig gefährdete Land gegen die Meeresflut zu sichern, sofern diese nicht mit allzu ungezügelter Kraft den ihr von Menschenhand gesetzten Schutzwehren spottet und sich mit elementarer Kraft, alle Denkmäler fortweisend, weit hinein in die fruchtbaren Niederlande ergießt. Es sind die Sturm-

fluten, die immer wieder also menschlichen Aufkrochungen zunichte machen, und die im Laufe der Jahrhunderte viele Quadratmeilen fruchtbaren Bodens verschlungen haben. Auch die Ostsee kennt ihre Sturmfluten; wir haben ihrer zwei ja erst vor fast zwei Jahren erlebt. Stets treten sie bei Nord- oder Ostwind auf im Gegensatz zu den viel häufigeren Sturmfluten der Nordsee, die, soweit deren westlicher Teil in Betracht kommt, stets von West- oder Nordweststürmen herangewälzt werden. Dann zwängt der Atlantische Ozean seine wilderregten Gewässer mit Macht hinein in das verhältnismäßig enge Becken der Nordsee, und von hier aus ergießen sich die Meereswogen mit wilder Gewalt über die Küste Hollands und Ostfrieslands. Die lange Inselkette der ost- und westfriesischen Inseln, sie ist nichts als ein Weisens für die verheerende Gewalt der Sturmfluten, die zweifellos diese Inseln vom Festlande losgelöst, die auch die Zuidersee tief ins Land hinein ausgebreitet haben. Wohl jedes zweite Jahr bringt der Nordsee eine schwere Sturmflut. Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Menschen, haben die Sturmfluten der Nordsee im Laufe der Jahrtausende vernichtet, unschätzbar sind die Werte, die allein im letzten Jahrtausend von ihnen vernichtet worden sind. Es sind Katastrophen, die ihresgleichen nur in den gewaltigen Erdbeben und Vulkan- ausbrüchen südlicher Breiten haben, und gegen die Menschenwelt ebenso machtlos ist.

Gerichtssaal.

Bräutigam. Wegen verleumderischer Beleidigung des Tüßeldorfer Oberbürgermeisters Dr. Dehler wurde die dort wohnende Ehefrau Wehmacher von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Frau hatte verschiedenen Personen gegenüber geäußert, sie habe gesehen, daß nach Verkündigung des Todesurteils Bräutigam in den Haushalt des Oberbürgermeisters gebracht worden seien. Diese Gerüchte hatten seinerzeit in der Bürgererschaft Stoff zu manchen unheilsamen Redereien gegeben.

Teuer. Wegen Stempelsteuerhinterziehung wurden die Gastwirte Wilhelm Quinhardt und Otto Lindemann zu Tegel bei Berlin vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts zur Verantwortung gezogen. Herr Lindemann hatte sein Grundstück zum Preise von 180 000 Mark verkauft. Um Stempel zu sparen, war eine kleine Schiebung gemacht worden und in der Verkaufsurkunde der Preis nur auf 118 000 Mark angegeben, und bezüglich der übrigen 62 000 Mark ein Separatabkommen getroffen worden. Die Angeklagten wurden zum 10fachen Betrag der hinterzogenen Stempelsteuer, d. h. ein jeder zu 26 670 Mark Strafe verurteilt.

Vermischtes.

Heberrascht. Aus Oldenburg schreibt man: Die hiesige Post erlebte in diesen Tagen eine freudige Ueberraschung: der Briefkastenleerer brachte von seinem Rundgange durch die Stadt nicht nur Briefe, Karten, Trausachen mit, sondern auch einen sechs Pfund schweren Schinken. Da doch groß und deutlich an jedem Briefkasten die Mahnung „Aufschrift und Marke nicht vergessen!“ geschrieben steht, und man nicht annehmen konnte, daß der Schinkenleerer oder Spender beides vergessen haben könnte, so war man sich ohne weiteres klar darüber, daß es eben nur eine Liebesgabenbesuche für die Post sein konnte. Man fragte sich nur, wie es möglich gewesen war, den sechs Pfund schweren Schinken durch die kleine Öffnung in den Briefkasten zu bringen und fragte gerade den Vorsteher nach des Rätsels Lösung, als schweißtriefend der Eigentümer des Schinkens Aufklärung brachte. Es war ein Briefträger, der sich auf einem Bestellgange einen billigen Wollschinken zugelegt hatte, den er, da er ihn nicht während der ganzen Tour mittragen wollte, in einen Briefkasten einschloß. Als er sich den Schinken später holen wollte, fand er ihn selbstverständlich nicht mehr vor. Und da erst fiel es ihm ein, daß die Briefkasten ja geleert werden. Etwas enttäuscht überreichten ihm seine Kollegen nun die angebliche Liebesgabe, die ihnen in der schinkenarmen Zeit sehr willkommen gewesen wäre.

einen Baum und schnallte sich die Schlittschuhe an die Füße.

Dann atmete er noch einmal tief und fest, als wollte er den Wind einfangen, um desto schneller davonziehen zu können, von seinen Lippen kam noch einmal der helle Ruf, und dann flog er in großen Bogen und stieß wie ein routinierter Schlittschuhläufer, davon.

Plenderte ihn das rote Licht? Oder sah er nur auf die ihm entgegenkommende Mädchengestalt und nicht auf seinen Weg? Es zitterte und bebte unter ihm. Ob er dessen gewahr wurde, trachte und splitterte das Eis. Ein Abgrund tat sich vor ihm auf, in den er versank, immer tiefer und tiefer, während krampfartige Stürze seine Glieder lähmte.

Ganz in seiner Nähe aber ertönte ein gellender, Mark und Bein erschütternder Schrei. In rasender Schnelligkeit sauste Mädchen heran, und aus dem Walde kamen zwei Forstbeamte in eiligem Lauf über das beschneite, glitzernde Feld.

Zoch er noch einer das Ufer erreichen konnte, ehe sie noch recht begriffen, was denn eigentlich geschehen sei, hatte sich Mädchen ihrer Jacke entledigt, sich selber platt auf den Boden geworfen und das Kleidungsstück nach der Öffnung geschleudert, damit Erich sich daran hakte, wenn er wieder auftauchte.

Und richtig, da wurde der Verunglückte auch wieder sichtbar; in wilder Hast griff er nach der Jacke mit brechender, verzagender Kraft, und Mädchen krallte sich mit Händen und Nägeln in das Tuch, um nur auszuhalten, bis Hilfe kam und die beide aus der schrecklichen, todverheißenden Lage befreit würden.

von oben. Daß die Weltstädte von oben ihr besonderes Gepräge haben, weiß jedes Kind. Aber wie die Flieger uns erzählen, weisen diese von oben ein spezifisches Aussehen auf. Ein Flieger, der über London, Paris, New-York und Washington geflogen ist, meint, am verschiedenartigsten gefärbt sei London, je nachdem, ob man über der Mitte oder am äußersten Rande der Steinwüste fliege, schillernd vom Grau bis zum Braun, ja bis zum bläulichen Türkisblau; dagegen ist die Farbe der französischen Hauptstadt aus der Luft betrachtet, ganz gleichmäßig gelb; ebenso gleichmäßig ist die Farbe von Washington, nämlich grün, das sich kaum merklich gegen den äußeren Rand der Stadt verdunkelt. Den unruhigsten Anblick von oben gewährt New-York. Alle Farben und Farbentöne kommen in diesem Teppich vor. Am meisten herrscht noch ein helles Kastanienbraun vor.



der französische General war neuerdings wieder in England.

Haus und Hof.

Eierfressende Hühner. Es gibt kaum ein verdrießlicheres Uebel bei den Hühnern wie das Aufreissen von Eiern. Eine Henne lernt es von der anderen, der Hahn nicht weniger, und oft trübt der ganze Bestand diesem Unheil, welches meist darauf zurückzuführen ist, daß den Hühnern zu wenig kalkhaltige Stoffe zur Verfügung stehen. Ferner gewöhnen sich die Hühner leicht das Eierfressen an, wenn man ihnen ganze Eierschalen vorwirft, an denen noch Eiweiß haftet. Das Hineinlegen von Porzellan-Eiern in die Kister, wie das Beschneiden der Schnäbel hilft in den wenigsten Fällen. Am besten ist es, wenn man dem Uebel von vornherein zu begegnen sucht und genügend kalkhaltige Stoffe hinstreut, oder aber die Eierchen an der Öffnung trocknet und zerkleinert vorwirft. Gewöhnlich wird aber das Eierfressen, wenn einmal begonnen, zur Leidenschaft bei den Hühnern, und alle Mittel lassen den raschlosen Bückstein im Stich. In derartigen Fällen gibt es nur ein Radikalmittel: das Messer.

Ohren. 1. Bewahre die Ohren vor starken Erschütterungen. (Schlage nicht dagegen! Schreie nicht hinein!) 2. Bohre nicht mit einem spitzen Gegenstande, wie Feder, Stricknadel, Zahnstocher usw. in den Ohren, und stecke keinen festen Körper (Bohne usw.) hinein. 3. In das Ohr gedrungene Fremdkörper dürfen nur durch Auspritzen mit lauem Wasser entfernt werden. Am besten ist es jedoch, in solchen Fällen zum Arzt zu gehen. 4. Bringt ein Insekt in das Ohr, so neige den Kopf nach der entgegengesetzten Seite und träufle so lange Öl in den betreffenden Hörgang, bis das Tierchen getötet ist.

Räume schnell zu erwärmen. Um einen Raum schnell zu erwärmen, gieße man 0,1 Liter Spiritus, oder je nach der Größe, mehr in ein Gefäß, wo er sich recht ausbreiten und sofort ganz angezündet werden kann. Nach einigen Minuten verspürt man eine angenehme Wärme. Bei starker Kälte oder großen Räumen ist der Versuch zu wiederholen.

Da zittert und hebt es noch einmal über die Oberfläche, die Last war zu groß für die schwache Decke, es splittert und bricht, eine Wasserwoge überflutet das Eis.

In demselben Augenblicke aber schiebt sich ein starker Baumast bis dicht an Erich heran, mit letzter brechender Kraft greift er darnach, die Jacke, in die Mädchen sich eingekrallt hat, immer noch mit einer Hand umschlossen, haltend.

Er vermag sich nicht umzudrehen. Er weiß nicht, was hinter ihm vorgeht, er hat nur noch die Todesangst, Mädchen möge in den Abgrund gesunken sein.

Es erscheint ihm, als sei die Last eine leichtere, als hätte er nur noch das Kleidungsstück, nicht mehr den Körper, der daran geklammert war, zu halten.

Und er hat recht: während der eine der Forstleute den Baumast in das Wasser schiebt, hat der andere den Riemen seiner Jagdtasche so geschickt nach dem jungen Mädchen ausgeworfen, daß er gerade in den Bereich ihrer Hände fällt, gerade noch zur rechten Zeit, ehe der letzte Rest von Besinnung das arme Geschöpf verläßt.

Als man sie ans Ufer zieht, ist sie starr und kalt wie eine Leiche, aber ihr Atem geht noch leise — leise.

Gut, daß in dem Vorkenthauschen warme Decken und ein Decken sind für die Jäger, die hier auf der Lauer liegen; gut auch, daß Erichs Pferd so stink ist, einen der beiden Retter nach Schloß Gröntal zu tragen, während der andere mit Reijig, Holz und dünnen Plättchen ein Riesfeuer entzündet und Erich die stille Gestalt auf Matten und Decken bettet.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Künftiger Tagesbericht vom 26. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 26. Januar. Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entzogenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen.

Französische Sprengungen in den Argonnen verschütteten auf einer kleinen Strecke unsere Gräben. Bei Höhe 285 nordöstlich von La Chalade besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes abgebrochen hatten.

Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei La Panne, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loos und von Bethune an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.



Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Heute abend 7 1/2 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs. Mitwirkung eines Männerchors. Text: Jeremia Kap. 17, Vers 7 und 8. Lieder 9 u. 339. Die Kollekte ist zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege bestimmt.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Admer an Wochenbeiträgen 27.15 M., bei mir gingen ein von F. K. 1 M.

Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
F. K.: Breitenbach, Raiffeisen.

Friedr. Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Febr. 1924.

empfehle in guter Qualität:

Banden — Unterholten, — Unterjacken
Socken, Strümpfe, Strickwolle
Handschuhe — Leibbinden — Holenträger
Westen, Arbeitswämme
Orden — Ordensbänder.

Krieger- u. Militär-Verein.

Zu dem am Donnerstag, den 27. ds. Mts. statt findenden

Festgottesdienst zur Feier d. Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers u. Königs werden die Mitglieder gebeten, sich recht zahlreich beteiligen zu wollen. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorsitzende.

Als zweckmäßige und bei unseren Soldaten im Feld beliebte Artikel

empfehle in nur guter Qualität: Cond. Milch in Büchsen und Tuben, trinkt. Chokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten, Bouillon- und Kakowürfel, Fleischsaft, Durststillende Gase, Sodener- und Bergensolmundpastillen, — Sauerstoff- und Mentholplättchen, — Formamin-Tabletten.

Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem. — Gegen Ungeziefer: Anis- und Fenchelöl, Goldgeist und graue Salbe.

Feldpostpackungen: Cigarren, Cigaretten u. Tabak.

Wilh. Stäger,

Papier- u. Schreibwaren.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober 1915.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.49 6.47 7.31 9.18 11.34 1.56 5.01 6.44 8.26 9.17.

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.21 12.28 1.56 5.01 7.06 8.08 9.00.

Kinephon

Moderne Lichtspiele

Wiesbaden, Tauschstr. 1.

Spielplan v. 25. — 28. Jan. 1916

Mit Allein-Erstaufführungsrecht für Wiesbaden:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht

ein Filmroman in 5 Abteilungen mit der klassisch-schönen amerikan. Künstlerin **Fern Andra**

als Verfasserin und Hauptdarstellerin.

Winterstimmung im Bassingtal.

sowie grossartige Einlagen.

Wir erlauben uns von Neuem auf unsere Zehnertkarten aufmerksam zu machen, welche unbeschränkt gültig und erheblich billiger als die Tageskarten sind.

Ein noch neuer

Lauffstuhl

für kleine Kinder billig zu verkaufen. Näh. bei Wilh. Stäger.

In der Woche vom 10. bis 15. Januar ein **eis. Vorderpfug**

im Ruhweg verloren gegangen. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben geg. Belohn. abzugeben.

Frau S. Kleinmer,
Hundsgasse 10.

Futtermittel!

Habe noch einige Waggon sofort greifbar:

Runkelrüben per Ctr. 2 M.,
Weisse Rüben p. Ctr. M. 1.40,
Gelbsteifige Erbsenrüben per Ctr. M. 2.50 ab Pfälzer Station. Aufträge u. Anfragen sofort an **M. Gody**, Neu-Isenburg, bei Frankfurt a. M.

Schweine-Versicherungs-Asskurranz Erbenheim.

Sonntag, den 30. d. M., nachm. 2 Uhr, findet die **ausserordentliche Generalversammlung** auf hiesigem Rathause statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungsablage des Kassierers.
2. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Nach obiger Versammlung findet diejenige der

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft

statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage des Kassierers.
2. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission.
3. Wahl zweier Vorstandsmitglieder.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Hierauf diejenige der

Rindvieh-Versicherungs-Asskurranz zu Erbenheim.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage des Kassierers.
2. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission.
3. Wahl zweier Vorstandsmitglieder und eines Erfahmannes.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Derjenige, der die Wandage bei mir abgeholt und noch nicht zurückgebracht hat, wird ersucht, dieselbe bei mir abzugeben.

Quint.

Nassauische Kriegsversicherung

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für die im Regierungsbezirk Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neu eingeführt:

Halbe Anteilscheine zu 5.— Mk. das Stück

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10.— M. das Stück.

Bisher eingezahlte Beträge: über Mk. 900.000.

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch Landesbankkassen und Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie durch Vertreter der Nass. Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nass. Landesbank in Wiesbaden.

Vermittler für den Vertrieb von Anteilscheinen gesucht.

Suppen-Würfel

100 Stück Mark 1.75

500 " " 7.70

1000 " " 12.50

Eier-Ersatz (ein Beutel gl. 4 Eier)

25 Stück Beutel Mk. 1.85

50 " " " 3.60

100 " " " 7.00

Voll-Kaffee-Ersatz, Mokka

1 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. Mk. 1.20

3 " " " 3.00

9 " " " 8.50

Verband ab Leipzig durch Postnachnahme.

Nährmittelhaus „Germania“

Leipzig-Möckern.

Auch sehr lohnend für Hausfrauen.

Düngemittel

(Waggon eingetr.), Knochen-

salze (Kopfkünger) 1 1/2 Ctr.

auf 100 Ruten, per Ctr.

M. 7.50, Ralkfischknochen-

mehl 1 1/2 — 2 Ctr. auf 100

Ruten, p. Ctr. 6.50. Säcke

lethweise, Ziel od. 2 1/2 von

10 Ctr. ab per Ctr. 25 Pf.

Rabatt.

Carl J. J., Wiesbaden,

Dohheimerstr. 53/101 Lager.

Feldpostkarten

10 Stück 4 Pfg. empfiehlt

das Geschäft

1. Steigers Quelle,

Obergasse 17.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-Accessorien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartik

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst

Geldböden

Seerpapier, Goldkisten, sowie alle Bedarfsartikel

den Feldpostbedarf

Literatur: Reklam-Universal-Bibliothek, Romet-Rom

Kürschers Bücherstich, Köhlers neuer Flottenkalend

Das Kriegstagebuch des Johannes Krafft u.

empfehlen

Cigarrenhaus A. Boysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Carl Christ

Kohlenhandlung

Erbenheim, Wiesbadenerstrasse 11.

empfehle seine langjährige gute Qualität

nachweislich belgische Anthrazit- und Ruhrkohle

(keine Saarkohlen).

Anthrazit (Eisform) und Unlon-Brikets

zu den billigsten Preisen.

Franz Hener

Herren- und Damen-Frisen

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum

Rasieren, Frisieren, Haarschneiden

Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwash

mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern

von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlich

Baumaterialien,

wie Gran- und Schwarzkalk, Zement der Firm

Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, The

röhren, Sinkkasten und Gussrahmen mit De

Trottoirplatten, vorzüglich

eignet f. Pferdebeställe u.

Karbolium, Steinkohl

ter u. in empfehlende

innerung.

Sandstein-Lager, Trepp

stufen u. Auswechselb

Kettenhalter für Kühe

Pferde, Bittum, zum

stellen von wasserdichtem Zementputz sehr empfehle

wert. Gussstern Stollenfenster in drei verschiedenes

Größen.

Günstige Preise.

Hch. Ehr. Koch I, Erbenheim.

Gebr. Röver

Chem. Reinigungsanstalt u. Färberei, Frankfurt a.

Annahmestelle für Erbenheim und Umgegend bei

Franz Hener,

Neugasse.